

„Denken Sie an Ihre Körpersprache“

Die Politik als schlechtes Beispiel

Die Deutsche Rednerschule setzt bei ihrer Rhetorikausbildung auf die Kraft von Bildsprache und Emotionen

Von Christa Eder

„Über diese Entscheidung bin ich sehr betroffen“, sagt der junge Mann vorne am Pult – und keiner glaubt es ihm. Etwas verhuscht blickt er in die Runde und wartet auf das Feedback. Zu schnell, zu leise und zu wenig betont, lautet das Urteil. „Da ruckelt es noch beim Schalten“, setzt Trainer Frank Hartmann noch oben drauf „da springt der Funke noch nicht ganz über. Denken Sie an die Körpersprache, schauen Sie den Leuten in die Augen, treten Sie mit den Zuhörern in Dialog und bitte – machen Sie Pausen.“ Kurzes Räuspern, aufrechter Stand, fester Blick, Atmung, zweiter Versuch. Nun sagt der Kandidat diesen kleinen, einfachen Satz, der vor Publikum so groß und schwierig wird, noch einmal.

Zu viel Fachwissen

„Besser“, befindet Hartmann, aber so ganz zufrieden ist er immer noch nicht. „Das ist noch nicht ganz authentisch. Man muss schon Betroffenheit signalisieren – und zwar glaubhaft.“ Beim dritten Versuch passt es dann. Der Redner spricht langsam und betont. Dabei blickt er ruhig in die Gesichter seines Publikums, das aus Hartmann und fünf weiteren Teilnehmern besteht. Sie sind zu dem zweitägigen Seminar „Rhetorik und Persönlichkeit“ der Deutschen Rednerschule nach München gekommen, um zu lernen, wie man eine gute Rede hält.

„Ich muss öfter mal Vorträge und Reden halten“, sagt eine Teilnehmerin, die für Personalentwicklung beim Tüv zuständig ist. „Da will ich mich verbessern.“ Auch bei Gesprächen mit Entscheidungsträgern habe sie immer wieder festgestellt, wie hilfreich es ist, wenn man Verhandlungstechniken beherrscht und seine Argumente überzeugend darstellen kann. Mit der Darstellung hat auch der Verwaltungsjurist aus der Gruppe ein Problem. „Ich muss oft in Gemeinderatssitzungen und Bürgerversammlungen

vor einem breiten Publikum, das nicht vorgebildet ist, komplexe Sachverhalte rüberbringen“, sagt der Anwalt, der in einer Münchner Kanzlei arbeitet. „Und ich habe mitbekommen, dass ich das Publikum manchmal mit zu viel Fachwissen und Informationen überfahren habe. Die Leute waren überfordert und sind ausgestiegen. Im Endeffekt ist von meinem Vortrag nicht viel übrig geblieben.“

Wer heute in einem Unternehmen weiter kommen will, muss kommunizieren können. Verhandlungen führen, Projekte erklären, Ideen präsentieren oder auch mal eine Ansprache zur Weihnachtsfeier halten, all das gehört zum Alltagsgeschäft. Doch vielen fällt es schwer, vor einer Gruppe zu sprechen. Ein Grund, warum es immer mehr Rhetorikinstitute gibt. Allein in München findet man zum



Umstritten, aber selten ein langweiliger Redner: Franz Josef Strauß. dpa

Stichwort Rhetorikkurse über 9000 Seiten im Internet und unzählige Anbieter, die alle möglichen Ableger der Rhetorik, wie Unternehmenskommunikation, Messe- oder Organisationstraining anbieten. Die Deutsche Rednerschule ist eines der ältesten Rhetorikinstitute und versteht sich, im Unterschied zu vielen anderen, ausschließlich als Schule, die Rhetorik nach einem festen Lehrplan anbietet. Dabei setzt sie auf eine bildorientierte Redekunst. „Wir geben unseren Teilnehmern einen roten Faden in die Hand“, erklärt Hartmann, „damit können sie die Inhalte besser auf das Publikum ausrichten“.

Im Seminar werden Redeübungen zunächst auf Video aufgezeichnet und in der Runde analysiert. Kein angenehmes Gefühl, vor anderen seine Unzulänglichkeiten zu präsentieren. „Es war nicht leicht für mich“, gesteht ein Mann aus der IT-Branche, „man gibt schon viel von sich preis“. Andererseits beruhige es, dass es den anderen auch nicht besser gehe. Denn mit dem Redestress hat jeder zu kämpfen. Man ist aufgeregt, der Puls tobt, das Adrenalin steigt. „Da muss man die Energie positiv zum Publikum wenden“, ermutigt Hartmann. „Das geht. Durch Emotionen, Aufbau eines Sympathiefeldes und Offenheit. So tritt man mit dem Publikum in Dialog, und dann kriegt man auch was zurück.“

Dominanz des Marketings

Hartmann ist diplomierter Sprechwissenschaftler und hat so ziemlich alle Felder der rhetorischen Wissenschaft bestellt. Bevor er zur Deutschen Rednerschule kam, bildete er Schauspieler, Redakteure und Moderatoren aus. Fragt man ihn, welche guten Redner ihm in der Politik einfallen, muss er nicht lange nachdenken: „Keiner.“ Politische Redner, die Inhalte verständlich, argumentativ und im Glücksfall auch noch mitreißend vortragen können, müsse man heute jedenfalls mit der Lupe suchen. „Die Berater für die politische Botschaft kom-

men aus der Marketingabteilung oder aus der Werbung. Und so sprechen eben auch die Politiker.“

Zudem werde die politische Sprachkultur, wie sie frühere Granden der deutschen Politik noch verkörperten, nicht mehr gepflegt. Franz Josef Strauß etwa konnte ohne Manuskript stundenlang reden, impulsiv, gerne derb und provokant. Oder Helmut Schmidt, eloquent, ar-

ANZEIGE

gumentativ und schlagfertig im Umgang mit der Opposition. Zudem ausgestattet mit der Gabe, ellenlange Schachtelsätze, für jeden verständlich zu formulieren. Zuletzt der Angriffsredner Joschka Fischer, der auch komplexe Sachverhalte in einfacher Sprache vermitteln konnte und selbst die Pazifisten in seiner Partei dazu brachte, militärischen Einsätzen der Bundeswehr zuzustimmen.

Nicht nur Hartmann trauert diesen Zeiten, als Bundestagsreden noch Unterhaltungswert hatten, ein wenig nach. „Für die Menschen Sachverhalte veranschaulichen – das ist Rhetorik. Das wird heute nicht mehr begriffen. Hier fehlt die Kenntnis des Bürgers, des Wählers, die Bodenhaftung und das Emotionale.“